



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjährige Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Zollungs, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

27.

Samstag 3. April.

1841.

Friedrich der Große als Eheprokurator.

»Driß Billerbeck!« so rief Friedrich der Große nach einer Parade in Potsdam. Der Gerufene kam, und der König sagte: »Warum heirathet Er nicht? Ich höre, Er soll nichts übrig haben; nehm' Er sich eine reiche Frau!« — »Ja, Ew. Majestät, es nimmt sich nur so!« erwiderte Jener; »eben weil ich kein Vermögen habe, fehlt mir die Zuversicht, anzufragen!« — »Weiß Er was, ich werd' Ihm eine Frau schaffen, ganz wie Er sie braucht. Die Uniform steht Ihm gut, mit Ihm werd's gehen! mach' Er sich reisefertig, und komm' Er morgen früh zu mir!« Damit wandte sich der König und ging.

Driß Billerbeck wußte nicht recht, wie ihm war, aber es ließ sich nur gehorchen, und so stand er mit klopfendem Herzen am nächsten Morgen vor dem Könige. »Zeh' Er einmal!« so begann der Monarch, »unser Land hat die reichen Leute nicht überflüssig; da ist nun der Geheimerath von Stecher — der sich jetzt im Sächsischen angekauft, und der doch sein großes Vermögen in meinen Staaten erworben hat — der will nun auch seine beiden Töchter außerhalb des Landes verheirathen, an zwei Brüder von Wigleben in Sachsen. Das kann ich nicht zugeben: eine muß er wenigstens im Lande lassen; da hat Er einen Brief an den von Stecher, und nun reise er hin, und heirathe Er eine von den Töchtern, die, wie ich höre, ganz scharmant sein sollen!«

Im Kopfe des armen Billerbeck trieben sich viele Gedanken umher, aber in Wort bringen konnte er nicht einen; ihm summt das Hirn, als ob er Glocken darin hätte, und eine stumme Verbeugung war endlich Alles, wozu er seine Lebensgeister vermochte. »Es freut mich, daß Er mit meinem Vorschlage zufrieden ist!« sagte hierauf der König; »Er macht da eine sehr gute Parthie, sorg' Er nur, daß Er bald wegfömmt!«

Der Obrist stand bald darauf im Garten von Sanssouci, ohne daß er so recht eigentlich wußte, wie er aus dem Schlosse gekommen war, das Schreiben an den Geheimrath von Stecher hatte er aber richtig in der Hand. Er setzte sich auf eine Bank, legte den verhängnißvollen Brief neben sich, und sah ihn eine Weile starr an. Endlich brummte er vor sich hin: »Et, so wollt' ich doch, daß ich lieber gegen ein feindliches Kreuzfeuer kommandirt wäre, als gegen die beiden Frauenzimmer!« Aber gehorchen mußte er. »Wohl mir, daß wenigstens noch ein Herz auf meiner Seite ist!« Mit diesem Rufe erhob er sich, allen Muth zusammenraffend, und am Mittage des nächsten Tages stand seine Extrapost vor dem Schlosse zu Beuchling, wo der Geheimrath von Stecher wohnte. — Dieser machte ihm nicht kleine Augen, als er das königliche Handschreiben gelesen hatte. »Ein schlimmer Handel,« stotterte er endlich verlegen heraus, »wie soll das werden, Herr Obrist?« — »Wie Gott will!« sagte dieser, »ich folge königlichem Befehl!« — »Wenn nun aber keine von meinen Töchtern Sie mag?« — »Herr Geheimrath, ich verbiete mir alle Beleidigungen,« erwiderte hierauf der Obrist, der natürlich seit dem Auftrage des Königs in stetem gereiztem Zustande blieb. Der Geheimrath bat den Angelkommenen zum Mittagessen, verhehlte ihm aber nicht, daß die beiden Herren von Wigleben, der Eine sächsischer Obrist-Lieutenant, der Andere Gutbesitzer, oben in seinem Hause wohnten. »Desto besser,« meinte Billerbeck, »dann wird sich ja die Sache bald abthun lassen.« — Bei Tische ging es sehr still her, und der Bräutigam auf königlichen Befehl mochte die Brust so hoch heben als er wollte, der Athem war ihm immer zu kurz. Endlich konnte er's nicht länger aushalten, und da ihm die Töchter gefielen, besonders Henriette, die jüngste, so begann er: »Ich bin ein geborner Pommer, und hier nun obenein in einer Lage, wo ich nicht viel Umstände machen kann!« und in diesem Tone erzählte er ohne weiteres seinen Auftrag, den Alle mit verschiedenen Empfindungen vernahmen. Der Obrist-Lieutenant von Wigleben, Henriettens Bräutigam, sprang wüthend auf, und war nur sehr schwer zu beruhigen. Billerbeck hatte indeß nur auf den Gesichtern der Töchter des Hauses zu lesen gesucht, aber nichts heraus gebracht, als daß Karoline, die älteste der Fräuleins, am ruhigsten blieb, was ihm noch mehr Unruhe machte, indem ihm diese Wahrnehmung bei Henrietten lieber gewesen wäre. — So gerieth ihm diese unglücklicher Weise sein Herz auch etwas in das Spiel; als er aber nach einigen Tagen bemerken ließ, daß er Henriette wählen möchte, bot ihn der Obrist-Lieutenant sogleich einen Gang auf Tod und Leben an. »Den müßt' ich nun unter allen Umständen annehmen,« entgegnete Billerbeck; aber unverkennbar war Henriette ihm abgeneigt, und liebte ihren Bräutigam mit ganzer Innigkeit der Seele. Wüthig ohne Mittel, sich hier zu helfen, schrieb Billerbeck nach langem Kampfe an den König, und erhielt wenige Tage darauf folgenden Bescheid:

»Auf Sein Schreiben vom 4ten hujus kann ich Ihm nur rathe: nehm' Er die Andere, wenn die Henriette nicht zu kriegen ist. Das Geld des von Stecker darf mir nicht alles außer Landes, und hoffentlich sieht Er ein, daß ich Ihn auch nicht wie einen Narren dahin schicken konnte; das würde mich und Ihn kompromittiren. Präsentire Er mir also recht bald Seine Braut. Uebrigens bin ich Sein wohlaffectionirter König.

Potsdam, den 8. August 1784.

Friedrich.«

Dies Schreiben kam auch schon unter veränderten Umständen auf Beudlich an. Bei Fräulein Karoline hatte der martialische Obrist lebhaften Eindruck gemacht, um so eher, da sie nur aus Zwang sich mit dem Herrn von Wigleben vermählen sollte. Kaum hatte Billerbeck darüber einige Gewißheit, so bot er nun dem Bräutigam Karolinens, mit eisernen Kugeln, ein Lösen um die Braut an, und endlich gab es zwei Hochzeiten ohne Duell. Als aber bald nachher der Obrist mit seiner jungen Gattin sich in Potsdam präsentirte, da sagte der König zu ihm: »Nun leb' Er glücklich, damit es nicht am Ende heißt: wir hätten Beide einen dummen Streich gemacht!«

Was ist die Frau?

Die galanteste Nation der Welt hat ein Civilgesetzbuch, worin es §. 285 heißt: »Das Weib ist dem Manne Gehorsam schuldig.« Die französischen Frauen — und meist auch viele andere, z. B. deutsche, befolgen dieses Gesetz sehr wörtlich genau, d. h. sie bleiben ihr ganzes Leben lang dem Manne den Gehorsam schuldig. Der Mann ist aber allbekannt das Haupt der Familie, sonst würde er nicht so häufig gekrönt werden, und müßte nicht dabei das ganze Jahr hindurch für die Glieder der Familie denken, sorgen, rathe, helfen. Nun möchte man aber fragen: was ist denn die Frau? Dies ist nach Umständen verschieden. Die fleißige Hausfrau ist die Hand, die verschwenderische ist der Magen, die geistreiche ist das Auge, die lernbegierige das Ohr, die geschwätzige der Mund, die sanfte gutmüthige das Herz, die böse, zankfüchtige, drachenartige endlich ist die Galle. Die Frau jedoch, die gut, mild, sitzsam, verständig, freundlich ist, übertrifft Kopf, Hand, Auge, Mund, Ohr und Herz, die — ist die Seele ihrer Familie.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Literatur.

Literarische Streifzüge. Der »Allgemeine Anzeiger« schlägt, nach Art der Kommissions-Anstalt für Selbstverlag wissenschaftlicher Werke von dem Buchhändler Hrn. Fr. Fleischer in Leipzig, eine für belletristische Werke und

junge Schriftsteller überhaupt, die wegen Mangels an Auf gewöhnlich keinen Verleger finden, zur Beachtung u. weiseren Besprechung vor. Die Anstalt soll den Schriftsteller der Unannehmlichkeit des Verwendens seiner Manuskripte, der mühseligen Versuche, seine Geisteskinder unterzubringen, überheben und Alles

aufbieten, für die ihr eingesandten Manuskripte Verleger zu finden. Der Vorschlag ist jetzt noch ein sehr unentwickelter und es kommt hauptsächlich darauf an, wie er in's Leben tritt, was für Grundsätze die Anstalt aufstellt u. s. w. Vor Allem aber wird sie nachzuweisen haben, wo die Käufer „belletristischer Werke von jungen Schriftstellern, die erst nach Ruf ausgehen“, herkommen sollen. Das ist der Punkt, der so Vieles zu Ladenhütern macht, und bei welchem die jungen Schriftsteller in ihrem Interesse ohne Weiteres die Schuld den Buchhändlern aufbürden, die zum Theil an der Belletristik solche Verluste gemacht haben, daß sie dieselbe gern unangerührt lassen! — Sir Robert Torpill, einer der Redaktoren des englischen Blattes „The Sun“, hat das Manuskript einer phantastischen Komödie, „der Myrtenzweig“ betitelt, aufgefunden, das Shakspere zum Verfasser haben soll. — Die berühmte schwedische Dichterin Dorothea Allden hat ihr Trauerspiel „Frangipani“ vollendet u. beschäftigt sich jetzt mit der Uebersetzung des „Nathan“ von Lessing und wird sodann Dietz's Victoria Accarambona bearbeiten. — Alexander Dumas hat während eines achtmonatlichen Aufenthaltes in Italien zwei große Theaterstücke und einen Roman in 4 Bänden geschrieben, und überdies 15 Lieferungen des Textes zu der „Gallerie von Florenz“ beendet.

Alignon-Beitrag.

Wien. (Das Elysi um.) Den von dem industriösen u. thätigen Gast- und Kaffehaus-Unternehmer Hrn. Jos. Daum gestifteten Vergnügungsort: „Elysi um“, der eben so geschmackvoll und sinnig, als luxuriös und elegant ausgestattet ist, und die Aufmerksamkeit aller Fremden verdient, beschreibt ein neuer,

und sehr befreundeter Reisender folgendermaßen: »Für 24 kr. und resp. 30 kr. Conv. Münze kommt ihr in's Elysi um. — Elysi um! Warum Elysi um? Wir glauben in den Delfus zu steigen u. manchmal dünkt es uns, als habe uns das Fegefeuer oder die Stut der Hölle erfaßt. Es ist nichts, als ein großer, ungeheurer Keller, aber der brillanteste Keller, den ich je gesehen, obwohl er neben liebenswürdigen auch abstoßende Seiten in sich bürgt. Man steigt Stufen über Stufen hinab, und man ist noch nicht ganz drunten; man wandert durch labyrinthische Gänge von einem Raum in den andern, ein Saal öffnet dem andern ein Entree, und man findet immer noch was Neues, nicht Gesehenes; aber immer wird uns dieselbe modrige dumpfe Kellerluft zugesäthelt, die in jeder neuen Abtheilung wie frisch aufgewärmt unsere Nase berührt. Fünf Welttheile werden hier dargestellt; sie heißen Europa, Afrika, Asien, Amerika, Australien (den letztern entdecken wir erst im letzten Winter); aber Namen thun nichts zur Sache, wenn diese nur dem vergnüglichen Zweck entspricht. Man könnte eben so gut diesem Europa den Namen Australien, diesem Amerika Asien geben u. s. w. Es hat ein Mal Jemand etwas gemalt und hätte er nicht darunter geschrieben: »das ist eine Henne«, so hätte man sich alles Andere darunter vorstellen können. So ist hier an den Eingängen der resp. Welttheile deutlich zu lesen: »Nach Europa«, »Nach Afrika« u. s. w. Jemand, der dieses Europa im Elysi um zum ersten Mal sähe, würde sich von dem »eleganten« und besonders von dem »gemüthlichen« Europa, wie es hier dargestellt wird, einen gar sonderbaren Begriff machen. In Afrika und in dem eleganten Europa ist das Tabakrauchen verboten. Welch' ein Einfall! In Afrika? Gut.

Mit
Wörtern
Ständ
ten d
merm
bel g
Zigar
lich t
übrig
lichte
repa
rus e
einer
lich g
erleu
ter
Stra
schall
fang
benm
ten i
gen,
setze
ken i
len
aber
dige
gemü
her
zu g
daß
ange
hier
auch
Afri
vollk
fer
Inte
dies
ausg
statt
durd
wir
meh
ten
Der

Mit den Muselmännern ließe sich ein Wörtchen reden; vielleicht wären wir im Stande ihnen die Weife abjudisputiren. Aber die europäischen Elegants? Sollten diese den Zigarren entsagen? Nimmermehr! die sind ihnen an dem Schnabel gewachsen. Der Elegant und die Zigarre sind ein Mann u. unzertrennlich bis in den Tod. — Europa ist übrigens in unserm Elysium am karglichsten bedacht. Selbst das elegante Europa sieht gegen den orientalischen Luxus etwas ärmlich her. Hier ist der mit einer Gallerie versehene Tanzsaal, ziemlich geräumig, parquettirt u. mit Gas erleuchtet, u. hier thront der Musikdirektor Ballin und läßt, außer seinen, auch Strauß'sche und Lanner'sche Weisen erschallen, nach deren Takt wüthend getanzt wird. Die berühmte Wiener Stubenmädchen- u. Köchinnen-Welt, in allen ihren Abstufungen und Schattirungen, bildet hier die haute volée. Nicht selten bemerkt man Tänzerinnen in großen Tüchern und Tänzer in Kaputröcken und nicht gar reinlichen Stiefeln, aber immerhin sehr hübsche, liebenswürdige Gesichter und Tournüren. — Das gemüthliche Europa, das bedeutend höher liegt als das elegante, schien mir zu gemüthlich einfach, und ich glaube, daß meine Geruchswerkzeuge dort mehr angegriffen wurden als anderwärts. Die hier vorgetragenen Volkslieder waren auch nicht nach meinem Geschmack. — Afrika ist am Reichlichsten u. Geschmackvollsten dekoriert. Man begegnet in dieser Abtheilung dem Merkwürdigsten u. Interessantesten dieses Elysiums. Es ist dieses ein mit morgenländischem Luxus ausgestatteter Harem, in den uns gestattet wird, Blicke hinein zu werfen. Wie durch einen magischen Schleier bemerken wir einen feisten Pascha, umgeben von mehreren wunderschönen, reich kostumirten Favoritinen u. schwarzen Sklaven. Der Pascha hegt u. pflegt sich da nach

Herzenlust, unterhält sich mit seinen Weibern, geht ab und zu, schläft, schnarcht, niest, reißt Possen u. keutelt zuweilen den schwarzen Sklaven den Schopf. Die Sultaninen, die allerlei müßiges Zeug handthieren, werfen nebenbei loquente Blicke auf das Publikum, worüber Seine Hoheit der Pascha ein Auge zuzubrüken scheint. Die Rollen werden von allen Seiten hier sehr gut gespielt. Der Pascha soll ein etwas lückeriger Portier gewesen sein, u. wer seine Favoritinen? — darüber schweigt das Manuskript. — In einer andern Abtheilung Afrikas sehen wir ein förmliches Theater mit einer niedlichen Schaubühne, schönen Dekorationen, Koulissen u. s. w. Hier werden bald kleine Possen, bald Ballette, bald Vollesänge, bald Eskamotagen à la Whilippe und Döbler produziert. Der österreichische Volksballett in Afrika gehört auch zu den Anomalien dieser Lokalität. An diesen Joten fehlt es bei den Volkstheatern nicht, und das gemischte Publikum findet sein Ergözen daran. — In Asien, dessen Eingang von acht kolossalen Giephanten bewacht wird, und das in seiner ganzen ansehnlichen Länge mit Transparenten verziert ist, wird wacker gezehrt. Beefsteaks u. Guldenwein sind hier sehr im Flore. Ich fand die Speisen und Bedienung gut und die Preise nicht übertrieben hoch. — Amerika und Australien bieten uns schauerliche Naturschönheiten dar. Große Urwälder, Vulkane, Wasserfälle u. s. w. ziehen die Schaulust in abwechselnder Folge auf sich; dabei zwitschern lebendige Vögel, plappern lebendige Papageien, und man glaubt auch Affen kreischen zu hören. Was aber diese beiden Welttheile wenig charakterisirt, ist die sie ganz durchlaufende Eisenbahn für Passagiere. Man kann die Reise auf dieser Bahn mitmachen, wenn man 10 Kreuzer apart bezahlt. Man steigt in

einen der phantastisch gestalteten u. gespannten Hättons, die von lebendigen Pferden gezogen werden; der Kutscher ist bald ein Herkules, bald ein Apollo, bald ein Pluto u. s. w.; die armen Pferde sind ebenfalls maskirt, bald gestreift à la Zebra, bald besüßelt à la Vegasus, bald behornt à la Einhorn u. s. w. und in zwei Minuten hat man die Reise durch die neue Welt auf der Eisenbahn gemacht und alle Merkwürdigkeiten beschaute, wobei man nur wohl acht geben muß, daß man bei dem zu passirenden Tunnel, wahrscheinlich durch einen Kellerhals gebildet, sich nicht den Kopf einschlägt. — Uebrigens überall Musik ohne Ende. Duverturen und Walzer; Phantasien und Galoppen; Sonaten u. Volkslieder. Wandernde Sängler ziehen das Elysium in allen Klüften durch. Die Italiener, sechs an Zahl, die in altitalienischer Tracht ihre Kreuz- u. Querzüge machen, und die mit Begleitung der Mandoline und Guitarre italienische Volkslieder hinreisend schön singen, haben mich am meisten ergötzt, und ich bin ihnen viertelstundlang nachgezogen. Weniger gefiel mir ein deutscher Barde, der in der Tracht eines Figaro (?) deutsche Lieder, unter andern auch das Rheinlied, ziemlich hölzern vorträgt. Die originellsten Figuren in dieser Lokalität sind zwei Improvisatoren. Zwei Köstliche Bursche! Sie sind in altdeutscher Tracht kostümirte, wobei ihnen auch der Haubeutzel in jeder Bedeutung nicht fehlen darf. Einer ist alt, der Andere jung, u. sie sollen stets mit einander in Haber leben, was Alles der Brodneid macht. Einer verläumbete den Andern folgendermaßen: »Ist er ein Improvisator? Er kann keine Orthographie, keine Geographie, keine Kalligraphie, und er hat ja keinen Drucker! — Erregt schon ihr possirliches Aussehen Lachen, so muß man über ihre Improvisationen vollends hinwegsehen.

Um sich von dem Geiste und dem Gehalte derselben einen kleinen Begriff zu machen, führe ich hier ein Beispiel an. — Einem von ihnen wurde die Aufgabe gestellt, auf Paradeisäpfelsauce einen Vers zu machen. Er räusperte sich, dachte nach u. brachte folgendes hervor:

»Es bleibt dabei, es bleibt dabei,
Daß die rothe Paradeisäpfelsauce die beste sei!«

J. M.

Pariser Tabletten. Vor wenigen Tagen ging ein Reisender auf der Landstraße bei Moanne, in geringer Entfernung von einem Reisewagen, seine Cigarre rauchend, einher, als ein Landmann mit einer zerbrochenen Pfeife sich zeigte, und ohne andere Umstände, als die Worte: »Mit Erlaubniß, mein Bürger!« sich ihm näherte, und seine Pfeife an der Cigarre anzündete. Noch ehe der Reisende Ja oder Nein sagen konnte, stieg ihm schon der nicht sehr angenehme Duft des Negietabaks in die Nase. »Habt Ihr einen weiten Weg?« fragte der Landmann: »Nicht sehr nah,« war die Antwort, »nach Algier u. noch etwas weiter.« — »Ei der Teufel, Ihr geht nach Algier! Ich habe einen Sohn dort, von dem ich gern etwas erführe.« — »Wohlan, mein Freund! Gebt mir seinen Namen und die Nummer seines Regiments an, und ich will ihm sagen, daß Ihr Euch wohl befindet, und veranlassen, daß er Euch schreibt.« Dabei zog der Reisende eine elegante Brieftasche hervor, und schrieb nieder, was der Landmann ihm vorsagte. »Aber sagt mir nun, mein braver junger Mann — fuhr Letzterer ganz vergnügt fort — wer seid denn Ihr? Ich kann zwar nicht schreiben, aber ich habe ein gutes Gedächtniß, und werde Euren Namen nicht vergessen.« — »Ich heiße Numale, — war die Antwort — bin Oberkliente; nant, und ein Sohn des Königs der

Franzosen.“ — Er war wirklich der junge Prinz, der auf dem Wege nach Toulon war, um sich dort nach Algier einzuschiffen. — Das neue Engagement der Demoiselle Rachel am Théâtre français scheint nun doch zu Stande zu kommen, und zwar durch Vermittlung des Ministers des Innern Hrn. Duchatel, der sich für die junge Künstlerin lebhaft interessirt. Nach seinem Vorschlag würde aus den Bezügen von fünf ankretenden Mitgliedern Dasjenige zurgelegt werden, was zu dem verlangten Gehalt für Dem. Rachel noch fehlt, so daß sie künftig 60,000 Fr. nebst dreimonatlichem Urlaub erhielt.

London. Sir Astley Cooper's Testament weist eine Verlassenschaft von 80,000 Pfd. St. aus. Zum Haupterben hat er seinen Nefsen eingesetzt, und überdies zehn Freiaufgaben jährlich für die beste Lösung ärztlicher Fragen gestiftet.

Etwas von Allem. Wie alle Berliner Blätter äußert sich auch die „Allgemeine Preussische Staatszeitung“ vom 19. März äußerst günstig über Delle. Carl als Norma. Sie schließt mit den Worten: „Sie gab die „Norma“ u. entfaltete darin sehr umfangreiche Stimmittel, schönen, sonoren u. runden Ton, ein durchdachtes plastisches und seelenvolles Spiel, ja, wir haben diese Parthie in Berlin bis jetzt wohl nie in jeder Hinsicht so wirkungsvoll ausführen hören.“ Dieses Lob von Seite eines solchen bedeutenden Organs ist wohl eines der Ehrenvollsten, das der Künstlerin je zu Theil geworden. — Breiting gastirt im Kärnthnerthortheater und scheint mehr Freunde unter dem Publikum als unter den Kritikern zu haben. — Man schreibt aus Hamburg: „Joseph Braun, durch seine Vorträge auf drei Instrumenten, Piano, Geige und

Cello, bekannt, hat hier ein Konzert gegeben, welches fast nur von Rezensenten besucht war. Der schon bejahrte Mann soll zu der philiströsesten Sorte der Virtuosen gehören. Er ruht die Richter selbst und bittet vor Anfang seines Spiels um Ruhe. — Die deutschen Opernvorstellungen im Kärnthnerthortheater sollen am 31. v. M. mit „Marino Faliero“ beschlossen werden. Zwei Tage später beginnt die italien. Stagione, wahrscheinlich mit dem „Bravo.“ — Lord Byron hat irgendwo gesagt: „Der Walzer ist der einzige Tanz, der ein Mädchen denken lehrt.“ Lord Byron dachte auch manchmal bizarr. — Vök und Sämezer werden dieses Frühjahr im Theater in der Josephstadt zu Gastspielen erwartet. — Uffo Horn gedenkt von Hamburg nach Prag zurück zu kehren, und daselbst ein Blatt herauszugeben. — Die Rezensenten wissen in der That nicht mehr, welche Namen sie der Beifallswuth geben sollen. So erzählt Einer in Wien, dem der Donner noch nicht genug ist, von einem k a t a r a t i s c h e n Beifall. — In Gent war ein Publikum sein mit Haaren auf den Zähnen. Man hat nicht gelärrt, nicht getobt, aber achtzig Abonnenten traten kürzlich zusammen und haben es durchgesetzt, daß das Theater geschlossen werden mußte, weil die Gesellschaft mißfiel und das Repertoire erbärmlich war. — In einem Theater in Schottland ist dessen Wächter zugleich erster Held, Lustspiel-Liebhaber, dummer Junge (das ist nichts so Seltenes), Tenorist, auch zuweilen Bass-Vertreter, Gardrobe-Inspektor, Souffleur und Donner- und Blizmacher. Warum nicht auch noch Intrigant und Bon vivant? — In Bologna währte die Vorstellung von Rossini's „Tell“ und einem darauf folgenden Ballet, von 8 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens. — In einem Londoner Club sah neulich ein passionierter Würfelspieler seine Karten an, warf sie wüthend auf den Tisch u. fiel zu Boden:

der Schlag hat ihn gerührt. »Ich wette tausend Guineen, er hat keine Atous!« rief ein Mitspieler, welcher das holerische Temperament des Unglücklichen kannte, kaltblütig. — »Es gilt!« — Und richtig, aus den Karten ergab sich die Wahrheit der Behauptung.

Lokal-Beitrag.

Auszeichnung. Sr. k. t. Apostolische Majestät geruheten dem *Emerich von Petarik*, Gerichtstafel-Beisizer des Körnerer Komitats und der königl. Freistadt Pesth Stadthauptmannamts-Aktuar, in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste, die goldene Civil-Ehren-Medaille mit Deyr und Band allergnädigst zu verleihen.

Theatralische. In den ferneren Gastdarstellungen des *Hrn. Herwegh* hatten wir Gelegenheit, dessen vielseitiges, bühnendignes Talent wahrzunehmen. Mit einer schönen Gestalt u. einnehmenden Gesichtszügen verbunden dieser Schauspieler ein wohlklingendes Organ, das selbst im Ausdruck der heftigsten Gemüthsbewegungen seinen Wohlklang behält. Ein originelles Charakterbild veranschaulichte er uns als *Lord Damby*, in den „beiden Britten“; er gab diesen phlegmatischen, überfättigten Engländer mit einer gereuen lebendigen Auffassung, wofür ihm das Publikum zahlreiche Beifallsbeweise gab. Als *Major*, in dem Schauspiel „die Soldaten“, stattete er diesen aufbrauenden, aber gutmüthigen Charakter mit aller ihm zu Gebote stehenden Jovialität und Gemüthlichkeit aus. Unter den übrigen Mitwirkenden waren besonders *Hr. Berg* und *Mad. Grill* auszuzeichnen, und wenn sich auch das Publikum bei letzterem Stütze sehr lau verhielt, so waren keineswegs die Darstellenden daran Schutz, sondern bloß das Stück, welches mit seinem flachen Dialoge, Geistesmangel und veralteten Grundsätzen, so wenig für unsere Zeit paßt als ein *Haarzopf* in einen Salon; auch entspricht es nicht ganz seinem Titel, indem wir eine ächte Schilderung des Soldatenebens darin entdecken, und küßen, sich vertreiben und heirathen kann man auch ohne Uniform. *J. Eder.*

— Der Tenorist *De Bezzi* ist bereits hier angekommen.

— *Mad. Schödel* wird hier erwartet.

— Heute, Sonnabend, ist das Benefiz des *Hrn. Stoll*, bei welcher Gelegenheit *Lozvinas Dyer*: „*Zsar u. Zimmermann*“ zum ersten Male gegeben wird.

Konzert. Am 1. d. gab *Hr. Bimercati* aus Mailand im Redoutensaal ein Konzert auf der „lombardischen Mandoline.“ Der alte Ruf dieser greisen Virtuosen bewährte sich auf's Neue und man erklaunte über die Wunderdinge, die er mit seiner Jugendkraft aus seinem schwachen Instrumente hervorzauberte. Der Beifall des kleinen, aber sehr gewählten Auditoriums sprach sich enthusiastisch aus. — *Fetzl*. Ufer sang bei dieser Gelegenheit eine Arie und zeigte eine eben so wohlklingende u. schöne Stimme, als schulgerechten Vortrag. Die liebenswürdige *Sängerin* erhielt gerechten Beifall u. Hervorru.

Kirchenmusik. Den 25. März, als am Feste *Maria Verkündigung*, wurde in der Pesther Stadtparochie eine neue große Messe, vom Kapellmeister *Herrn Johann Grill* komponirt, zur Aufführung gebracht, die in allen Theilen erquickende Schönheiten enthält, und von dem zahlreichen Orchester trefflich exekutirt wurde. — Von profanartiger schöner Wirkung war der Gesang von *Fräulein Amalie Urbany*. Dem Vernehmen nach, wird die schöne Messe am Oftermontag wiederholt zur Aufführung gebracht.

Modenbild. Ura. 14.

Paris, 22. März. Frühlingssanzüge. Hut von Groß des Indes und Hut von Sammet. Kleider von Foulard. (Da die Zeit da ist, wo die Damen sich ihre Frühlingssanzüge besorgen, so glauben wir ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie wiederholt auf die Arbeiten des *Herrn Mindzenty* in Pesth gr. Brutenasse, beim „Elephanten, 2. Stof“ aufmerksam machen, da dieselben stets das Gepräge der Neuheit, des Geschmacks und der Eleganz an sich tragen. Bereits hat *Hr. Mindzenty* mehrere der allerneuesten nettesten Frühlingst Kleider verfertigt.

Beichtigung. Im letzten Spiegel, Seite 206, Sp. 2, Zeile 26, soll es heißen: „wird in *Paris* erwartet.“